

4-U-7

LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Jahresbericht

des Rektors Professor Dr. Walther Gerlach

über das Akademische Jahr 1950/51

am 24. November 1951



7680

M
||
51
||
7

UAM

JAHRESBERICHT DES AKADEMISCHEN JAHRES 1950/51

Jahresbericht

des Rektors Professor Dr. Walther Gerlach

über das Akademische Jahr 1950/51

am 24. November 1951

LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Jahresbericht

des Rektors Professor Dr. Walther Gerlach

über das Akademische Jahr 1950/51

am 24. November 1951



Druck: Universitäts-Buchdruckerei Dr. C. Wolf & Sohn, München

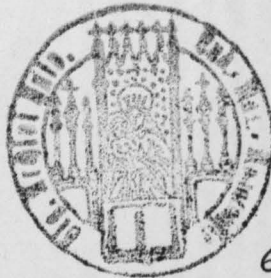
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Jahresbericht

des Rektors Professor Dr. Walther Gerlach

über das Akademische Jahr 1950/51

am 24. November 1951



6049

Druck: Universitäts-Buchdruckerei Dr. C. Wolf & Sohn, München

Meine hochverehrten Damen und Herren, Kommilitoninnen und Kommilitonen!

Wir freuen uns aufrichtig, daß Sie in so großer Zahl gekommen sind, diese festliche Stunde mit uns zu begehen.

Im Namen des Senats begrüße ich die Mitglieder der bayerischen Staatsregierung, die Mitglieder des bayerischen Landtags mit dem Herrn Landtagspräsidenten, die Vertreter der Verwaltung unserer Stadt mit dem Herrn Bürgermeister Dr. v. Miller; unseren Kultusminister Herrn Dr. Schwalber und die Mitglieder seines Ministeriums darf ich ganz besonders begrüßen.

Eine ganz besonders herzliche Freude ist es uns, unseren verehrten Herrn Ministerpräsidenten, der für unsere Universität in den letzten Wochen und Monaten soviel getan hat, hier am heutigen Tage zu begrüßen.

Wir begrüßen die Vertreter der Kirchen; Se. Eminenz den Herrn Kardinal Michael von Faulhaber zugleich als Ehrendoktor unserer Universität, den Herrn Landesbischof Dr. Meiser und die Herrn Vertreter der jüdischen Kultusgemeinde.

Ein herzlicher Gruß — und leider ist dieses ein Abschiedsgruß — gilt dem amerikanischen Landeskommisnar, unserem Kollegen, Herrn Professor Dr. Shuster. Ich darf Ihnen, Herr Dr. Shuster heute hier — wenn ich nun nicht offiziell, sondern persönlich reden darf — für die Freundschaft danken, welche Sie unseren Studenten, welche Sie unserer gesamten Universität entgegenbrachten. Mit einem aufrichtigen Dank begrüßen wir auch die Vertreter der verschiedenen Länder, insbesondere die zahlreichen Herrn Generalkonsule der in München vertretenen Länder, die unseren Studenten so bereitwillig die Wege zum Studium in ihren Ländern öffnen.

Stolz sind wir auf die Anteilnahme unserer Ehrenbürger an unserer Feier; daß auch Sie, Königliche Hoheit, Ihre enge Verbundenheit wieder dadurch beweisen, daß Sie zu uns gekommen sind und das Ehrenzeichen unserer Universität tragen, ist uns eine besondere Freude und Ehre.

Zahlreiche Behörden des Bundes und des Landes Bayern — Bundesfinanzhof, Bundesbahn, Bundespatentamt, Verwaltungsgerichtshof, Staatstheater, Staatliche

Archive und viele andere — sind durch ihre Präsidenten, Direktoren und Intendanten vertreten, wir danken Ihnen allen für Ihr Kommen.

Schließlich grüßen wir auch die, welche mit uns durch gleiches Streben und Sinnen verbunden sind: den Präsidenten der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Herrn Kollegen Mitteis, die Rektoren der Universitäten Erlangen und Würzburg und der Technischen Hochschule München, der philosophisch-theologischen Hochschulen Dillingen, Freising, Passau und Regensburg, die Präsidenten der Hochschule für bildende Künste und für Musik und den Rektor der Hochschule für politische Wissenschaften.

Herrn Präsidenten Professor Heger und den Herren des bayerischen Staatsorchesters haben Sie meine Damen und Herren, Ihren Dank und Ihre Hochschätzung schon zum Ausdruck gebracht.

Und noch ein Gruß den Damen unserer Gäste und unserer Kollegen, allen Freunden und den Studierenden unserer alma mater.

I

Wir gedenken der Toten unserer Universität. Wir betrauern das Hinscheiden von 6 Mitgliedern unseres Lehrkörpers: des Theologen Anton Seitz, des Historikers Heinrich Günther und des Psychologen Richard Pauli, des Forstzoologen Leopold Escherich, des theoretischen Physikers Arnold Sommerfeld und des Geographen Otto Jessen.

Die orthopädische Klinik verlor ihren langjährigen Oberwerkführer Rudolf Rehlen; einem tragischen Unglücksfall erlag im Sommer der Heizer unseres Hauses Ludwig Wenger.

12 Studierende gingen von uns und mit ihnen die vielen in sie gesetzten Hoffnungen —

Roma Tscharnobroda, Herbert Biolk, Ludwig Schlemmer, Josef v. d. Grün, Rudolf Kühles, Albert Reiter, Marianne Werner, Walter Stützel, Ludwig Behle, Marieluise Mayr, Reinhart Rebstock, Gerhard Oppermann,
— in herzlicher Anteilnahme gedenken wir ihrer Angehörigen.

Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren für die Ehrung unserer Verstorbenen.

II

Der Senat der Universität hat zu Ehrenbürgern ernannt: Professor Dr. Otto von Zwiedineck-Südenhorst, der an seinem 80ten Geburtstag auf eine 50jährige Dozentenlaufbahn und gleichzeitig auf 30 Jahre selten weiter und fruchtbarer Tätigkeit in unserer alma mater zurückblicken durfte, und Dr. rer. pol. Dr. Ing. e. h. Otto Seeling in Fürth in Dankbarkeit für seine stets bewiesene Verbundenheit mit unserer Universität und ihren Studierenden.

Zu Ehrendoktoren promovierte die theologische Fakultät den Kirchenrechtler Nikolaus Hilling in Freiburg; die staatswirtschaftliche Fakultät den Pädagogen Theodor Litt in Bonn; die medizinische Fakultät Professor Dr.

August Lindemann in Düsseldorf; die tierärztliche Fakultät Professor Ernst Laur in Brugg in der Schweiz und Professor Dr. Wilhelm Niklas, den Vorstand unseres Instituts für Tierzucht, der z. Zt. als Bundesminister für Ernährung in Bonn wirkt; schließlich die naturwissenschaftliche Fakultät den Direktor des Braunkohlenwerkes Wackersdorf Ernst Meissner in Schwandorf. Die Zahl der normalen Promotionen betrug rund 1100; zum ersten Mal seit Wiedereröffnung der Universität und der Fakultät promovierten 130 Studenten der Tiermedizin.

III

Die Zahl unserer Studierenden liegt seit Semestern zwischen 10 und 11 000, darunter in den letzten Semestern rund 2 200, d. h. 21% Frauen, zur Zeit aber nur 279 Ausländer. Sieht man von den beiden schwächeren Fakultäten, der theologischen und der tierärztlichen ab, so ist die Stärke der anderen Fakultäten angenähert gleich. Zur Beurteilung dieser Zahlen sei daran erinnert, daß wir vor dem ersten Weltkrieg schon 7 000 Studierende hatten, 1921 fast 10 000, vor 25 Jahren wiederum 7 000, 1933/34 über 9 000 Studierende, darunter weniger Frauen als heute; bezogen auf die Münchener Einwohnerzahl sind 1851 1,5, heute nur 0,8% Studenten. Die Zahl der Medizinstudierenden hat beträchtlich abgenommen; in den Jahren vor der gewaltsamen Drosselung des Studiums 1935 hatte München rund 3 000 Mediziner — gegen 1800 (einschließlich Zahnmedizin) im letzten Semester.

Unser Lehrkörper verringerte sich um 27 Kollegen; darunter sind 15 Emeritierungen bzw. Pensionierungen und 6 Wegberufungen jüngerer Dozenten. Es vermehrte sich dagegen nur um 23, darunter 19 Habilitationen und 4 Neuberufungen:

der Forstwissenschaftler Ernst Assmann, der Gräcist Rudolf Pfeiffer, der Neutestamentler Josef Schmid und der Kunsthistoriker Josef Sedlmayer; ich darf unseren Kollegen Rudolf Pfeiffer, der ja schon seit 1923 zu uns gehört, heute ganz besonders herzlich begrüßen und ihm danken, daß er trotz aller ihm hier widerfahrenen Kränkungen aus dem Exil den Weg zurück fand zu den

„Deutschen, dem tragischen Volk
Gleich dem der Juden und Griechen“.

Die Kollegen v. Frisch, Köstler, Pfister, Rollwagen und Wiberg nahmen Berufungen an andere Universitäten und Hochschulen zu unserer großen Freude nicht an. Leider lehnten aber auch — was bisher sehr selten war — mehrere auswärtige Kollegen Berufungen sogar auf die früher bedeutensten Lehrstühle unserer Universität ab: es waren die hiesigen rückständigen Arbeits- und Unterrichtsbedingungen, welche sie hierzu veranlaßten — mit banger Sorge denken wir an die zahlreichen noch bevorstehenden Berufungsverhandlungen. Wir wollen in diesen Ablehnungen die scharfe Kritik erkennen, die von auswärts kommt und nicht den Vorwurf trägt, sie sei „pro domo“.

Abgesehen von einer großen Zahl von Vorträgen auswärtiger und vor allem ausländischer Kollegen wurde unser Unterricht durch Vorlesungen von 17 Gastprofessoren erweitert. Wir sehen in dem hierdurch gegebenen wissenschaftlichen und menschlichen Kontakt vor allem mit Angehörigen ausländischer Hochschulen eine wesentliche Vorbedingung für eine echte Verständigung über das übernationale Reich der Wissenschaft und des Geistigen hinaus; für einen Studenten muß das Sehen und Hören eines Gelehrten, dessen Namen er bisher nur aus der Literatur kannte, ein Erlebnis fürs Leben sein; Vorträge wie sie Graf d'Harcourt aus Paris über die geistige Situation der französischen Jugend und über die heutige französische Dichtung, Ortega Gasset über die Lage der Jugend hielten, sollten nicht von einigen Hunderten, sondern von Tausenden von Studierenden gehört werden, damit ihr Blick sich schärfe.

Mehrere unserer Kollegen hatten das Glück kürzere oder längere Zeit im Ausland zu lehren und lernen zu dürfen. Für sehr bedeutend halte ich die Fellowships des Britishen Councils für einen ganzjährigen Arbeitsaufenthalt in England und wir freuen uns, daß aus einer größeren Zahl von Bewerbern die Wahl auf zwei Münchener Kollegen, den Astronomen Schmeidler und den klassischen Philologen Hölscher fiel.

Der Rockefeller Foundation, welche durch reiche Mittel auch im vergangenen Jahre die Arbeit des Instituts für Amerikakunde an unserer Universität unterstützte, sei herzlichst gedankt.

Ich darf auch besonders die Zusammenarbeit mit dem französischen Kulturinstitut und mit der Hochschule für politische Wissenschaften, ebenso die von führenden Politikern für unsere Studierenden hier gehaltenen Vorträge mit Dankbarkeit erwähnen.

Trotz mannigfacher Bemühungen ist es bisher nicht gelungen, maßgebende Stellen – Landtag und Finanzministerium – zu überzeugen, daß die Zahl der ausreichend dotierten Assistenten- und Privatdozentenstellen zu klein ist. Man beklagt sich mit Recht, daß eine persönliche Führung der Studierenden durch ihre Dozenten fehle. Rechnen wir den Monat zu 250 Arbeitsstunden, so könnte ein Professor mit 250 Studierenden im Seminar — jedem pro Monat gerade eine Stunde widmen, wenn er sonst gar nichts zu tun hätte! Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, daß die so dringend notwendige *I n t e n s i v i e r u n g* des Studiums ohne eine ausreichende Zahl jüngerer, wissenschaftlich gut ausgebildeter Lehrkräfte ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die wissenschaftliche Ausbildung unseres Nachwuchses bleibt aber zurück, weil die wenigen Assistenten mit Seminar- und Praktikumshilfe bereits weit über ihre Kräfte hinaus beansprucht sind.

IV

Aus dem Bereiche der Verwaltung seien drei Änderungen erwähnt:

Herr Amtmann Bürger wurde zum Kassenaufsichtsbeamten, Herr Oberinspektor Rath zum Leiter der Universitätskasse bestellt, Herr Oberinspektor Dr. Burkhardt zum Leiter der Amtskasse der Kliniken.

Die räumliche Enge in den verschiedenen Kanzleien und Diensträumen konnte bis heute noch nicht behoben werden; unter ihr leiden die Beamten und Angestellten ebenso sehr wie die Studierenden — und leider auch manchmal der freundschaftliche Verkehr und die Umgangsformen.

Der bisherige Leiter des Bauamtes Herr Baurat Fischer wurde nach kurzer Arbeit bei uns in die oberste Baubehörde versetzt; im März übernahm Herr Baurat Russ diese Stelle und mit ihr die alte Hoffnung des Universitätsbauamtes, auch bauen zu können.

V

Was über den Wiederaufbau und den räumlichen Ausbau dieser Universität zu sagen ist, ist weder viel, noch interessant. Denn es wurden keine nicht genehmigten Bauten errichtet, auch keine nicht-vorhandenen Gelder verbraucht, ja nicht einmal die zugewiesenen Mittel überschritten.

Der Fortschritt des Wiederaufbaus kann nach physikalischer Begriffsbildung als „beschleunigt verzögert“ bezeichnet werden. Die Gründe für die Kürzung im Sommer 1950 sind bis zum Überdruß — aber vielleicht doch noch nicht genügend — behandelt worden. Als wir in diesem Hochsommer 1951 — der uns von der Natur nun einmal vorgeschriebenen Bauzeit — noch immer ohne Haushaltsmittel waren, bis auf einen kleinen Betrag aus Anfang Juni, entschloß ich mich zu einem Briefe an den Herrn Ministerpräsidenten; denn wenn eine Universität von der einstigen Bedeutung Münchens, wenn die größte deutsche Universität auf dem besten Wege ist zu einer kleinen Hochschule herabzusenken, so sollte es Sache der ganzen Staatsregierung, ja des bayerischen Volkes sein, ein solches Unglück mit allen Mitteln zu verhüten. Auf Grund der folgenden energischen Bemühungen meines Herrn Nachfolgers wurden dann Mitte September für zwei Bauvorhaben wenigstens Vorgriffe auf einen zukünftigen außerordentlichen Haushalt für 1951 bewilligt. Wir danken dem bayerischen Landtag herzlichst für diese Hilfe in größter Not. Doch kam das Geld eben erst, als die beste Bauzeit verstrichen war; nachdem in den Ferienmonaten schönste Ruhe herrschte, stören jetzt die lärmenden Baumaschinen den Unterricht, der Materialtransport und die Arbeiten behindern den studentischen Verkehr in Eingang und Höfen. Wenn wir auch gerne mit Faust sagen: „Wie das Geklirr der Spaten mich ergötzt“, — eine Störung ist es eben doch. Wir können es auch nicht einsehen, daß die Haushaltsmittel nicht zu Beginn des Jahres bekannt sind, sodaß Zeit zu einer den Mitteln entsprechenden Planung bis zum Beginn der Bauzeit vorhanden ist. Es kommt nämlich beim Bauen nicht nur auf die Menge des Geldes an, sondern auch auf die Zeit, zu welcher man diese Menge kennt, und zu welcher sie zur Verfügung steht. Wenn Verfügungsmittel — z. Zt. vierteljährlich vorgesehen — erst während des Quartals zugewiesen werden, sodaß erst dann feststeht, was in den vergangenen Wochen hätte verbaut werden dürfen und in den nächsten paar Wochen verbaut werden muß, weil das Geld sonst wieder „verfällt“ — dann braucht man sich über unzuweck-

mäßige Planung nicht zu wundern. Diese Folgerungen aus meiner Erfahrung seien mir als Anmerkungen zu den Debatten in dem Landtag gestattet.

Gefördert wurden hiervon — ich beschränke mich auf die etwas größeren Objekte — das für die 5 geologischen, das anthropologische und das geographische Institut mit vier Staatssammlungen bestimmte Gebäude in der Luisenstraße—Richard-Wagner-Straße, das wir beschleunigt wegen des erzwungenen Auszuges aus dem Deutschen Museum errichten mußten, der Weiterbau der Tiermedizin- und der Zahnmedizin-Institute, der Teilaufbau des Physiologischen und die Wiederherstellungsarbeiten im Gerichtsmedizinischen und Pathologischen Institut.

Eine erhebliche Summe ging leider durch Sicherungsarbeiten bei der Einstellung und Abdrosselung angefangener Arbeiten im Herbst 1950 verloren.

Erfreulich sind die Fortschritte in der Verbesserung des studentischen Lebens, welche erreicht wurden durch die endgültige Fertigstellung des Marie-Antonie-Hauses, des Wohnheimes für 100 Studentinnen, und durch den Wiederaufbau des Wohnheimes in der Türkenstraße für 65 — meist körperbehinderte — Studenten. Im Erdgeschoß dieses Hauses konnten die so dringend benötigten ärztlichen Untersuchungszimmer mit Beginn dieses Jahres in Betrieb genommen werden. Sie stehen unter Leitung von Herrn Dr. Sommer. Zu unserem großen Schmerz ist die ärztliche Betreuerin unserer Studentinnen, Frau Dr. Bernhardt vor kurzem verschieden.

Glücklicherweise konnte in diesem Sommer auch die neue Mensa der Universität eröffnet werden. Wer noch die früheren stickigen Kellerräume erlebt hat, wird die jetzt noch bestehenden Unbequemlichkeiten gern in Kauf nehmen. Im übrigen hoffen wir nichts mehr, als daß der schon weit fortgeschrittene Erweiterungsbau bald betriebsfähig ist.

Ungewöhnlich unerfreulich und mühsam — durch unrichtige Berichterstattung in der Öffentlichkeit noch erschwert — waren die Arbeiten der Commission für den Bau von Studentenwohnheimen des Studentenwerks, in welcher die Rektoren der Münchner Hochschulen selbst die Interessen ihrer Studierenden vertraten. Im Sommer konnte endlich mit dem Bau der beiden ersten für 120 Studenten bestimmten Wohnhäuser im Biedersteinpark begonnen werden — zwar etwas entfernter als ursprünglich geplant von den Hochschulen, dafür aber in wunderbarer und ruhiger Lage.

Trotz der finanziellen Hilfe durch den bayerischen Staat für diese Bauten, trotz der Beschaffung von Geldmitteln durch das Studentenwerk und die Hilfe der Banken und mancher wertvollen Stiftungen von Baumaterial hätten alle diese dem Wohl unserer Studierenden dienenden Bauten ohne die großzügige Unterstützung aus Mitteln des McCloy Fonds nicht errichtet werden können. Eine Gedenktafel, welche durch einen Wettbewerb unter den Kommilitonen der Hochschule für bildende Künste ausgewählt wurde, wird auch in den kommenden Generationen die Dankbarkeit unserer Studierenden dem amerikanischen Volke gegenüber lebendig halten.

Zur Unterstützung mittelloser, guter Studierender stellte das Kultusministerium dankenswerterweise in den beiden vergangenen Semestern rund 273 000 DM zur Verfügung, sodaß etwa 550 Studierende ein mittleres Stipendium von etwa 230.—DM pro Semester erhalten konnten. Eine große, dankbarst aufgenommene Erleichterung gaben die Mittel der Soforthilfe und der Heimkehrerhilfe, von welchen in den beiden letzten Semestern den Studierenden der Universität reichliche Mittel zufließen. Für die Durchführung der ungemein schwierigen Verteilungsarbeit darf ich den beteiligten Kollegen und dem Studentenwerk, für ihr wohlwollendes Eingehen auf die bei uns gegebenen besonderen Verhältnisse den Herren und Damen des Amtes und Hauptamtes für Soforthilfe und des Landesarbeitsamtes im Namen der Studierenden herzlich danken. Sehr klein ist noch der Betrag, welcher zur Gewährung langfristiger Darlehen zum Studienabschluß zur Verfügung gestellt wird; wir bitten dringend den bayerischen Landtag, diese Mittel zu erhöhen. So sehr wir die Selbsthilfe der jüngeren Studierenden durch Werkarbeit im Semester und vor allen Dingen in den Ferien fördern, — mindestens die beiden letzten Semester sollten ausschließlich dem ruhigen, ernsten wissenschaftlichen Studium vorbehalten sein. Die Form des langfristigen Darlehens scheint uns eine besonders würdige Form der Unterstützung zu sein: denn sie ermöglicht dem Empfänger durch baldmögliche Rückzahlung in die Darlehenskasse seine Dankbarkeit zu erweisen und so der nächsten Studentengeneration die gleiche Hilfe zu geben, welche er dereinst empfangen hatte.

Außer Unterstützungen aus bayerischen Staatsmitteln gibt es einige Stipendien von Städten und Provinzen, eine kleine Zahl von persönlichen Stipendien, die Förderung durch die ganz bestimmte, sehr strenge Bedingungen setzende Studienstiftung des deutschen Volkes, die Studienhilfen des Vereins Studentenhilfe, den nach wie vor unser verehrter Kollege Adolf Weber leitet; und einen herzlichen Dank darf ich wieder dem Club amerikanischer Damen für die Unterstützung einiger armer, hochbegabter Studentinnen sagen und den Münchener Familien, welche Patenschaften für Studentinnen und Studenten übernommen haben. Viele hundert Studierende erhalten vom Studentenwerk durch kleine Beihilfen und Mensafreitische, durch Mietzuschüsse und dergleichen dankenswerte Unterstützungen, die sich im Semester immerhin auf über 50 000 DM belaufen. Von privaten Spenden, welche über das Studentenwerk zur Verteilung kommen, stehen an erster Stelle die Kleiderspenden der Quäker. Ich darf allen Stiftern, aber auch dem Studentenwerk unter Leitung von Herrn Staatsrat Meinzolt einen besonders herzlichen Dank für die segensreiche Hilfe sagen und dem Geschäftsführer Herrn Dr. Hintermann für die vertrauensvolle Zusammenarbeit; ich wünschte, daß in weiten Kreisen der Studierenden und der Öffentlichkeit bekannt sei, welche entscheidend wichtige Rolle die Arbeit des Studentenwerkes für die Gestaltung des sozialen Lebens innerhalb unserer Universität spielt; ich darf in unserem Dank auch alle Mitarbeiter des Studentenwerkes und die Mitglieder des Asta, die sich hier beteiligen, einschließen.

Im Zusammenhang mit den Studienunterstützungen wurde immer wieder die auch die Öffentlichkeit beschäftigende Frage vorgelegt, ob die jetzige Zahl der Studierenden „verantwortet“ werden kann. Sehe ich von zeitlich und örtlich bedingten Gründen für eine Beschränkung, z. B. mangelhafte oder nicht bestehende Arbeitsmöglichkeiten ab, so habe ich mich stets gegen jede Zwangswirtschaft gewendet. Wer fühlt sich zum Propheten berufen, wieviel Akademiker in etwa 6—8 Jahren — und nach dieser Zeit wirkt sich ein numerus clausus von heute ja erst in der Volkswirtschaft aus — wieviel Akademiker in 6—8 Jahren in den verschiedenen Berufszweigen gebraucht werden? Wer will es verantworten, daß durch zweifelhafte Auswahlmethoden in der Jugend auch nur ein zukünftiges Genie verloren geht?

Wir haben doch in unserer Generation die Zunahme des Bedarfs an Akademikern erlebt, welcher durch die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse im sozialen Leben eintrat — und diese wiederum ist nötig und muß noch mehr und mehr verstärkt werden, allein schon um der durch die Zunahme der Bevölkerung aufgegebenen Probleme Herr zu werden, ganz abgesehen von der allgemeinen Verbesserung der Lebensbedingungen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Zahl der heute auf der Welt lebenden Menschen ungefähr $\frac{1}{20}$ der Zahl beträgt, die überhaupt je auf der Erde gelebt haben! Voraussicht ist die Aufgabe der Wissenschaft!

Noch andere studentische Fragen haben mir Sorgen gemacht, und ich darf über einige diesmal auch hier in meinem Bericht sprechen. So dankbar wir den vielen ausländischen Organisationen, Regierungen und Hochschulen dafür sind, daß Studierende unserer Universität andere Länder kennenlernen und deren Ausbildungsmöglichkeiten benutzen durften, so sehr ist zu bedauern, daß doch nur ein sehr kleiner Teil dieses Glückes teilhaftig wird. Es ist eine dringende Bitte, welche an alle gerichtet wird, welchen das Wohl der nächsten Generation am Herzen liegt, die Mittel für einen großzügigen Studentenaustausch zu finden.

„Ein edler Mensch kann einem engen Kreis
Nicht seine Bildung danken. Vaterland und Welt
muß auf ihn wirken,“

heißt es schon im Tasso. Vaterland und Welt, Welt und — Vaterland — und das ist eine zweite Sorge: die früher selbstverständliche Freizügigkeit innerhalb unserer Universitäten ist noch lange nicht wieder hergestellt. Es war einmal der Stolz von München, die größte preußische Universität zu sein! Die einzigartige Möglichkeit, in der Jugend Menschen und Gauen seines eigenen Landes so zu erleben, daß Heimatliebe nicht zu einem engstirnigen Provinzialismus wird, durch Erfahrungen an Lehr- und Forschungsstätten verschiedener Prägung die Urteilsfähigkeit für das Leben so zu steigern, diese Möglichkeit läßt man noch zerrinnen. Ich weiß, daß neben pekuniären Gründen manche ländergebundenen Bestimmungen über Examina und Anstellungsbedingungen

ein ernstes, aber bei einer solchen Aufgabe wohl doch nicht ernst zu nehmendes Hindernis darstellen — doch ich möchte hierüber nicht näher sprechen, es sei nur eine Erinnerung!

VIII

Die Konzerte für Studierende durch die Münchener Philharmoniker wurden auch im vergangenen Jahre durchgeführt: die regelmäßige Überfüllung der Aula ist der schönste Dank an Stadt und Künstler. Das collegium musicum vocale und das collegium musicum instrumentale gaben hervorragende Konzerte in der Aula. Leider mußte unser verehrter Professor Michael Schneider die Leitung des Chores wegen seiner Berufung nach Detmold aufgeben; auf Bitte der Studierenden übernahm Herr Professor Wilhelm Gebhardt seine Stelle. Wir hoffen, daß auch die jungen Studierenden sich an diesem collegium musicum beteiligen, das Streben zum Wahren durch die Pflege des Schönen zu ergänzen.

IX

Und noch eine Dankeschuld müssen wir abtragen. Im vergangenen Jahre haben die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität, deren Vorsitzender unser Ehrenbürger Generaldirektor Meuschel ist, reiche Mittel zur Unterstützung wissenschaftlicher Forschungsarbeit zur Verfügung gestellt, für welche staatliche Mittel noch fast ganz fehlen. Wenn die Forschung und mit ihr die Ausbildung unseres Nachwuchses nicht zum Erliegen gekommen ist, sondern mehr und mehr beschleunigt wird, so danken wir dieses der Hilfe der deutschen Forschungsgemeinschaft und der Universitätsgesellschaft.

X

Meine Damen und Herren!

Mit diesem Bericht lege ich das Rektorat, das mir die Kollegen über drei Jahre hin anvertraut haben, nieder. Als Friedrich Schiller über den Erfolg seines akademischen Unterrichts nachdenkt, schreibt er an Gottfried Körner: „Ich tröste mich damit, daß in einem öffentlichen Amt immer nur der hundertste Teil der Absicht erfüllt wird.“ — Mit aufrichtiger Dankbarkeit verabschiede ich mich von Mitarbeitern und Helfern im Rektorat und Verwaltungsausschuß, in Studentenkanzlei, Hausinspektion, Hausverwaltung, in Kasse und Bauamt, von unseren Putzfrauen, unseren Arbeitern, unseren Pedellen, die alle an ihrem Platz dazu beigetragen haben unserer Universität im Innern die Formung, nach Außen hin die Stellung zu geben, die sie zur Erfüllung ihrer großen Aufgabe braucht, den Weg bahnen zu helfen, der sie zu ihrer alten Bedeutung in einer neuen Zeit führt.

Ich danke von ganzem Herzen den Kollegen, die mich mit Rat und Tat unterstützten, besonders den Kollegen im Verwaltungsausschuß und ganz besonders meinem Kollegen Wenzl, der die ganze Zeit das Prorektorat führte.

Den Studierenden habe ich zu danken für ihr Zutrauen, das mich an ihren persönlichen Sorgen teilhaben ließ, so daß jene unnatürlichen Schranken zwischen Lehrer und Schüler abgebaut wurden — das schönste Geschenk, das einem Freund der Jugend beschieden sein kann.

Magnifizenz! Nachdem der Lehrkörper unserer Universität Sie zum neuen Rektor erkoren hat, überreiche ich Ihnen diese Kette als Zeichen, als Sinnbild des Bandes, welches alle Menschen eines guten Willens in unserem Kreise verbinden soll — mit dem alten akademischen Wunsch:

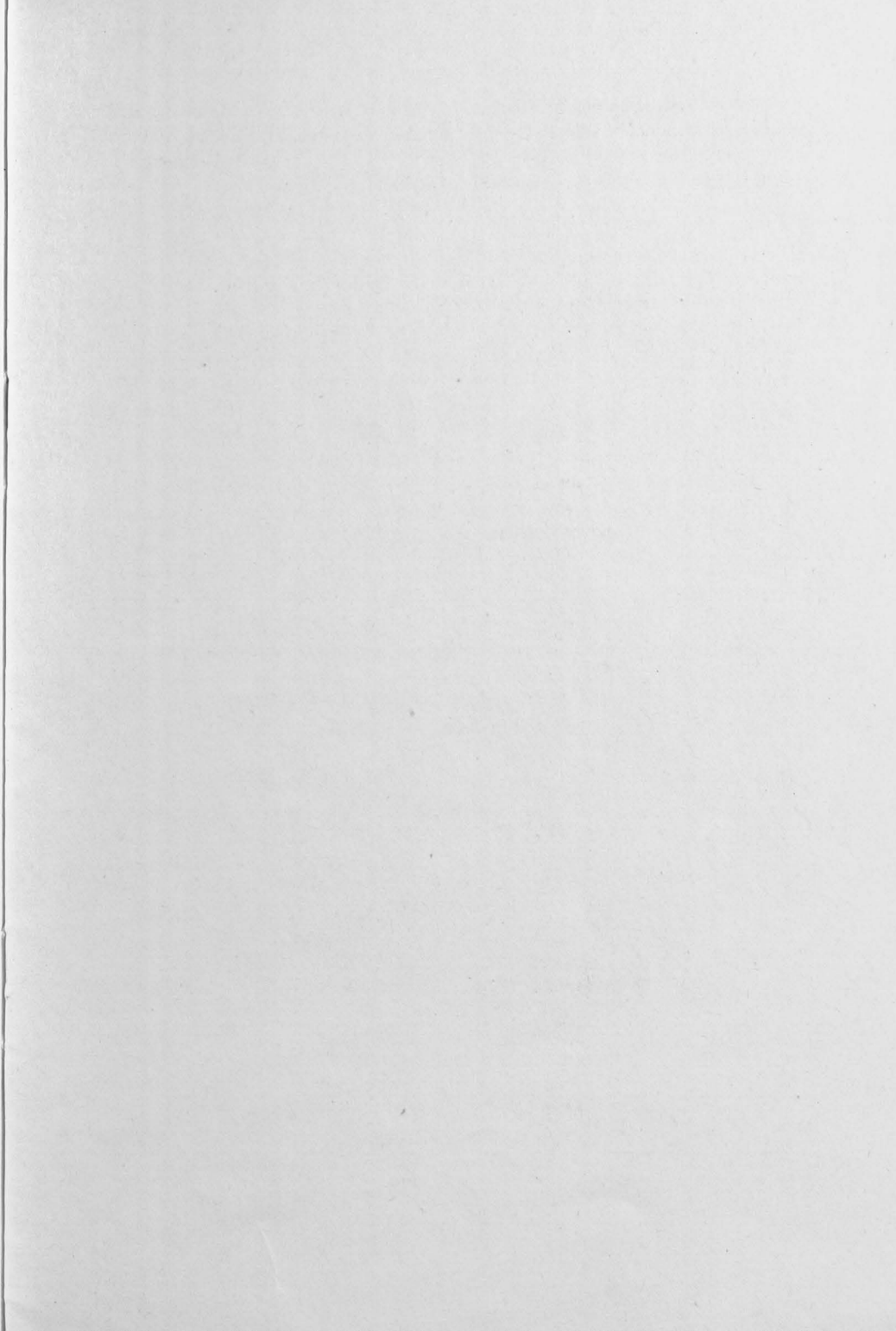
Vivat floreat crescat alma mater Ludovica-Maximiliana in aeternum!

„Wer auf die Welt kommt, baut ein neues Haus.

Er geht und läßt es einem zweiten.

Der wird sichs anders zubereiten —

Und niemand baut es aus.“



Das Studentenleben hat sich in diesen
persönlichen Sorgen verflüchtigt. Die
alten Lehren und Lehren sind
einmal Freund der Jugend geworden.

Magdalena, Namen der Studenten
Nicht erkannt bei Herkommen
die Karten, welche die Studenten
stehen mit — mit dem Namen.

Vier Jahre sind es, dass ich...

Was ist die Welt
Es gibt kein Leben
Die Zeit ist nicht
Und die Welt ist...

